

„Man weiß ich etwas! Ich laufe mir einen Papagei, und den lehrte ich reden.“ Nicht rauchen! Das wird mich noch besser an meine Verurteilung erinnern, als irgendein Blat.

Die Wirtin hatte gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden, und nach an demselben Tage kam Bergström mit einem Papagei nach Hause, den er von einem nachdenklichen Vogelhändler für zwanzig Mark erstanden hatte.

Man brachte er jede freie Stunde vor dem Bauer zu und sagte: „Nicht rauchen, nicht rauchen!“ Doch der Papagei mußte nicht. Hingegen schrie er des Morgens zum Tollwunder, und Frau Karlsson, die in der Nähe wohnte, sagte einen stillen Satz gegen den Vogel.

Als das Tier nach zwei Monaten noch nicht ein Wort wiederholte, sprach Bergström an dessen Füßgelenken, und die Wirtin näherte sich Mißtrauen.

„Es wäre am besten, den Vogel zu verkaufen“, sagte sie, „der ist ja taubstum.“

Doch Bergström ließ den Vogelhändler ruhen. Dieser besah den Vogel genau und meinte, daß dem Tier nichts fehle, und daß er bald sprechen werde. „Man dauert es nicht mehr lange“, plapperte er dem Papagei vor, der aber recht unanbar nach dem Finger seines früheren Herrn hatte.

Es verstrich eine Zeit, ohne daß der Vogel sich äußerte, und wiederum wurde nach dem Händler geschickt, damit er das Tier für die Hälfte des Preises zurückkaufen sollte. Er riet aber immer noch zu Geduld und meinte beruhigend: „Man dauert es nicht mehr lange.“

Im nächsten Augenblick kam es aus dem Bauer: „Man dauert es nicht mehr lange.“

„Nicht rauchen!“ versuchte Bergström darauf erstreut, und der Vogel wiederholte ganz richtig: „Nicht rauchen.“

Er wollte natürlich nicht zurück zu diesem Vogelhändler, und deshalb dachte es dem listigen Vieh, nun lieber zu sprechen, brannete Frau Karlsson vor sich hin.

Nun schrie der Papagei vergnügt täglich seine beiden Söhne, zunächst sprach er jedoch vom Rauchen.

Bergström, der Anfangs entsetzt war von dieser Sprechweise, fand das „Nicht rauchen“ allmählich weniger behaglich.

Drei Monate hatte er keine Zigarre gekostet und glaubte, die Rauchluft sei überwunden. Aber wenn er nun in seinem Zimmer mit ganz anderen Dingen beschäftigt war, konnte das pfeifliche „Nicht rauchen“ des Papageis die größte Schwermut nach einer Zigarre in ihm erwecken. Er erinnerte sich von seiner Rauchsucht her, daß eine gute Zigarre die Gedankenarbeit oft erleichterte, und deren Bate er nun eine Menge. Er schrieb unablässig Briefe, die Wort wieder als ganz kleine Fäden in den Papierkorb wanderten.

Sie begannen anzuwachsen mit „Fräulein Gertrud Lindgren“, oft auch mit „Meine Geliebte“ oder „Mein liebes Mädchen“, oft auch mit „Meine Geliebte“.

Bergström war in miserabler Stimmung, die natürlich nicht besser wurde, wenn ihn des Papageis „Nicht rauchen“ gar zu oft in der Arbeit unterbrach.

Das wurde mit der Zeit unerträglich, und eines schönen Tages erklärte er der Wirtin, daß er den Papagei verkaufen wolle.

Sie fand das ganz natürlich und lud ihn vor, ihn an Fräulein Lindgren zu verkaufen, die gern einen Papagei haben wolle.

Das junge Mädchen hatte ihr Zimmer am anderen Ende der Wohnung, und ein ganzes Tugend-Liere konnten da den Morgenschlummer der Wirtin nicht führen.

„Wünscht Fräulein Lindgren sich einen Papagei?“ fragte Bergström lebhaft.

„Sie wissen doch wohl auch, daß sie häufig davon spricht.“

„Ich treffe sie ja nicht mehr, seit sie ihre Eitelkeit geändert hat“, seufzte er. „Aber ich werde ihr noch heute den Vogel anbieten.“

Nachmittags fand er mit Fräulein Lindgren vor dem Bauer. Obgleich der Papagei mich in der letzten Zeit beinahe zu einem Kladderhahn in die Nitotinsünde verlockt hätte, ist sein Verdienst um meine Befreiung nicht unbedeutend“, sagte Bergström lächelnd.

Seine ersten Sprechwörter mit ihm klangen meine Gedanken ab von der Zigarettenkiste. Sie können es sich nicht vorstellen, wie schwer es Anfangs war, dem Tabak zu entsagen. Aber es hat ja doch seinen Zweck...“

Er seufzte und blinzte seine Dame verlobten an.

„Weshalb hatte es keinen Zweck?“ fragte sie.

„Weil — weil —“ flüchelte er mit einem Seitenblick auf den Papierkorb, „weil ich es eigentlich nur getan habe, um einer gewissen Dame zu gefallen, und das ist mir nun doch nicht geglied.“

„Und Sie davon so überzeugt?“ fragte sie leise und erwiderte.

„Ja, geriet Bergström außer Stand und Wand: „Gertrud, Gertrud, ist es wahr, Sie — Sie holt mich wirklich ein wenig lieb?“ und er drückte sie ohne den geringsten Widerstand so fest an seine Brust, daß das Vogelbauer auf dem Tische umfiel. —

„Man dauert es nicht mehr lange“, schrie der erschrockene Papagei.

Luftige Ecke.

* Sicherer Mutter (zu ihrer verlobten Tochter): „... In früherer Zeit ist man zu Fuß zur Trauung in die Kirche gezogen. Das war doch viel feierlicher, als das Fahren!“ — Tochter: „Aber sicherer ist es doch, wenn man ihn im Sagen hat!“

* Wiberprich. Hausfrau: „Minna, ist mein Mann nicht eben nach Hause gekommen?“ — Minna: „Ja Madam, aber in einem sehr traurigen Zustande!“ — Hausfrau: „Was sagen Sie? Wie so?“ — Minna: „Nicht angebeutert!“

Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 13:

„Wamburg, Samlet, Saunter.“

Wieder haben wir so viele richtige Lösungen erhalten, daß wir wegen Mangel nicht in der Lage sind, die Namen der Rätsel-Löser wie sonst zu veröffentlichen. Wir weisen aber diesmal aus Anlaß des Dierstedts noch zwei weitere Kränze an die Rätsel-Löser, nämlich zwei Exemplare des Saaterromans „Dalloria“ von Dr. Alfred Bunte.

Die Prämie:

„Licht und Finsternis“, Roman von Franz Herzog entfiel auf Martha Nüßmann, St. Ulrich bei Mücheln.

Die 2. und 3. Prämie:

je ein Exemplar des Romans „Dalloria“ entfiel auf Frau Anna Winkler, Pettin, und Ciro Geisler, Zeitzendorf.

Festkränzlel.

Storch, welcher wundersames Klingeln
Himmlich und verberungsschwer
Kosmisch, neues Leben bringen
Dreie Klänge rings umher.

Was verhehrt Stuhl und Eisen
Und was in die Wolken taucht,
Saplos beget dann, was preisen
Nur beim Mädchen dattungtaucht.

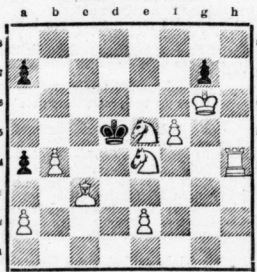
So fast du das Ichone Sange
Zauderst keinen Augenblick
Wein mit jungen Venas Glange
Nicht das Zeit der Dieren ein.

Prämie: „Buch der Lieder“ von Heinrich Heine, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Wenn man die Lösung des Rätsels mit dem Namen des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen will.

Schachaufgabe.

Verzögerer von J. Colpa.



WeiB.

WeiB zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 11.

Verzögerer von J. Berger.

- 1. Lc3-b4 1. c7-n, b6
- 2. Dd2-b4 2. b6-b5
- 3. e4-n, b3 3. Ke4-d3
- 4. Df6-c6 matt.

A) Auf 1. ... c7-c6 folgt 2. e4-c5, Ke4-d3, Dd2-f5 usw.; B) auf 1. ... c7-c6 2. Kd2-d1, d3-d2 3. Lb6-a5 usw.



Nr. 14 Halle a. S., den 7. April 1912

Auferstehung des Lebens.

Aus Urteilen steigt es
Und trägt in den Händen
Uraltes Lachen
Und uralte Qual.
In Urteilen taucht es,
Um rückt sich zu wenden—
Von Schatten zu Sonne,
Von Leiden zu Wonne
Ein rafflos sich wandelnder,
Ewigor Strahl.

Daraus sich entwindet
In lautlosen Wehen
Der Gegenwart sichtbare
Daseinsgestalt.
Und mir, dem Versunkenen
Untrennbar verbunden,
Wir, Erben der Luft
Und Vererber der Pein—
Wir wähen verneffen
Die freutegebornen,
Die Zeugen beginnenden
Lebens zu sein . . .

Es leuchte, die Luft
Von gemehem Lichte,
Es raunt der Gestorbenen
Lebendiger Chor,
Es drängt sich der Reigen
Der Ruffelgeichte
Unendlich aus dämmerndem
Dunkel heroor.

Aus Urteilen steigt es
Und trägt in den Händen
Uraltes Lachen
Und uralte Qual.
In Urteilen taucht es,
Um rückt sich zu wenden—
Von Schatten zu Sonne,
Von Leiden zu Wonne,
Ein rafflos sich wandelnder,
Ewigor Strahl.

Vergangenheit . . . Zukunft:
Ein röllcher Rebel,
Der alles Gesehehen
Umwozt und umwallt,

Ganna Ritter.



Die Probe.

Stilze von E. Arndberg.

Oberst Görtling war eben im Begriff, einen Inspektionsgang in die selber seines kleinen Gutes, das er als Pensionär im Pensionats-Gebäude hatte, anzutreten, als Dana, die Köchin, mit lautem Getöse hereintrat.

„Heiß, Maria und Joseph! Bau, der Teufel spukt. — Selige Mutter Gottes, hilf!“

„Bist Du denn verrückt, Sanna, das Teufel, am hellen Tage?“

„Ja, ja, Bau, so gewiß haben gesehen Augen meiniges kommen ihn durch Luft und fallen herunter hinter Fort, wo steht Bawillon, ganz schwarz mit Hägel wie Windmühle. O Jesus, Jesus, sich uns bei!“

„Sie muß komplett irrsinnig sein“, ratiionierte der Oberst, aber da kam mit stiegebene Höden sein Tochterchen Ellen quer über das Raufenrödel vor dem Hause gerannt und schon von weitem rief es:

„Papa, Papa, komm raus! — Ich glaube, er hat sich Schade getan.“

„Wer? Der Teufel? Seid Ihr denn alleamt übergeschnappt?“

„Ach, Papa, das ist doch wirklich eine ernste Sache, man muß ihm doch rasch zu Hilfe eilen, sonst doch nur.“

„Wollt Ihr nun wohl endlich lo qu sein, zu erklären, was dieser Wahnwitz heißen soll? Ein Teufel mit Wimperflügel ist mit mir all mein Lebtag nicht vorgekommen.“

„Dab ich doch recht“, triumphierte Sanna, „hat Raniente doch auch gesehen Spuk araullies.“

„Ich weiß nicht, Papa, es muß wohl eine Flugmaschine gewesen sein, von denen man jetzt so viel in der Zeitung liest. Es kam ja schon daher, doch in der Luft schwebte es föhiglich, wie ein Adler aber dann auf einmal schwante es hin und her, laut rasch tiefer und tiefer herab, doch ich deutlich einen Menschen zwischen der Flügeln sitzen sah, und dann lautlos es plötzlich schnoz zur Erde.“

„Ich war so entsetzt, daß ich den Adler Kopf davon rannte, hörte aber noch ein Krachen und Splittern, als ob im Sturm ein Baum niederbrach.“

„Um Gotteswillen! Da tut Gile not!“ Der Oberst elite be-reits aus dem Zimmer und sein Lötterchen hinter ihm drein.

Draußen vor der Parlmauer lag in einem wüsten Weidort von verborgenen Giebelstänge und zerplitterten Holzstelen ein junger Mann; der offenbar jedoch aus seiner Ohnmacht erwaucht war, als der Oberst mit seiner Tochter und mehreren Diensten an der Unglücksstelle eintraf.

„Liegen Sie ganz still, wir kommen Ihnen sofort zu Hilfe“, rief der Oberst, und er packte auch schon zu, um die Rückenlinie hinweg-zuziehen. Die anderen hielten und selbst Ellen, bereitete sich eifrig an dem Rettungswerk. Mit ihren zarten Händen sollte sie beherzt zu und achtete es nicht, daß sie sich an den Holzsplittern blutig riß.

„Haben Sie große Schmerzen?“ rief sie zu dem Fremden hinüber.

Er lächelte, wie ein Sonnenstrahl blickte es über sein Gesicht, das selbst in dieser schlimmen Situation einen Zug von Froh-berzigkeit nicht verliergan konnte.

„Mir tun alle Knochen weh“, gestand er, „aber ich glaube, ich bin nicht schwer verletzt, wahrscheinlich ist nur der eingeklemmte Fuß gebrochen.“

Sanna war inzwischen aus herangekommen, aber sie stand von fern und schaute mit bliden Augen an den Teufel, der so menschlích reden konnte, und sobald er eine Bewegung mit dem Oberkörper machte, betrauzigte sie sich entsetzt.

Endlich war er befreit. Er hatte bei dem Unfall in der Tat nur ein Bein gebrochen, aber natürlich zahlreiche Kontusionen davongetragen, so daß ihm sein Körper nach seiner Befreiung wie ein derb geschütteltes Weiden er schien. Sollen konnte er nicht, eine Tragbare war auch nicht so schnell herbeigeführt, so bildeten zwei von den Gutsknechten mit verkränkten Händen einen Sitz.

Der Oberst und Ellen gingen sitzend nebeneher, Dana aber folgte mittraulich in höherer Entfernung. Die Derrschafft holte sich wahr-baflig den Gottschebens ins Haus, das konnte nicht gut ausgehen.

Der verunglückte junge Mann hatte sich als der Willkürflieger Zeimann von dem Bergan vorgestellt. Sollen konnte er nicht, eine Aufnahme, telegraphisch wollte er Kameraden verberufen, die ihn nach Wesen zurücktransportieren würden.

Aber da ließ der Oberst gar nicht mit sich reden. Der schwierige Transport mit dem gebrochenen Bein in seinem Zustand der Erschütterung des ganzen Körpers — unmöglich! Er freute sich die Gesehafft eines jungen Menschen in sein einjames Haus erhalten zu haben, und es sollte Herrn v. Bergen, es bis zu seiner Genesung als das seine zu betrachten.

Und sein Tochterchen nickte ganz ernsthaft einbringlich dazu, während sich die Stuhlengräben in ihren Boden vertieften.

„Es ist so schrecklich langweilig bei uns hier draußen, Herr“



